

Was macht einen erfolgreichen Englischunterricht aus?

Schulmanagement (s-m) sprach mit Prof. Dr. Andreas Helmke von der Universität Koblenz-Landau über die Ergebnisse der DESI-Videostudie und die Konsequenzen für den Englischunterricht. DESI (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen International) soll auf Beschluss der Kultusministerkonferenz vom März 1999 die PISA-Studie u. a. um „Vergleichsuntersuchungen zum Leistungsstand von Schülerinnen im Englischen und in der aktiven Beherrschung der deutschen Sprache,“ ergänzen. Das Projekt wurde von einem interdisziplinären Konsortium unter der Federführung des Deutschen Instituts für Internationale pädagogische Forschung in Frankfurt (Sprecher: Prof. E. Klieme) durchgeführt. Es umfasst insgesamt vier Module: (1) Leistungstests im Bereich der aktiven Beherrschung der Muttersprache und des Englischen, (2) individuelle Lernbedingungen, (3) Unterricht sowie (4) Entwicklung von Materialien und Rückmeldungen mit dem Ziel der Schulentwicklung. Unter der Leitung von Prof. Helmke war die DESI-Gruppe an der Universität Landau federführend für die Module (2) und (3) zuständig. Diese umfassten neben einer ausführlichen Befragung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen eine umfassende Videostudie des Englischunterrichts in 105 Klassen aller Bildungsgänge.

s-m: Welche Ergebnisse der DESI-Videostudie haben Sie überrascht?

Helmke: Zunächst einmal war ich überrascht und natürlich erfreut, dass sich die Teilnehmer an der Videostudie, die natürlich freiwillig war, hinsichtlich ihrer Leistungsstärke nicht von der Vergleichsgruppe der nicht an der Videostudie teilnehmenden Klassen unterschieden. Es handelt sich also bei den DESI-Video-Klassen nicht - wie zuvor befürchtet - um eine hochselegierte und damit unrepräsentative Stichprobe. Das ist günstig für die Verallgemeinerbarkeit der Befunde.

s-m: Und inhaltlich?

Helmke: Da war ich zunächst mal verblüfft über das Ausmaß der Unterschiede zwischen selbst eingeschätzter und gemessener Sprechzeit. Wir hatten die Lehrpersonen unmittelbar nach der videografierten Stunde darum gebeten, ihren eigenen Sprechanteil an der gesamten Sprechzeit der vorangegangenen Stunde einzuschätzen. Das Ergebnis: Lehrpersonen halten sich für deutlich zurückhaltender, schweigsamer und weniger dominant als sie es tatsächlich sind. Diese geringe Orientierung über den eigenen Unterricht macht deutlich, wie wichtig es in der Lehreraus- und -fortbildung sowie in der Berufspraxis wäre, mehr und häufiger etwas über den eigenen Unterricht zu erfahren. Unerwartet war für mich auch der Erfolg der bilingualen Schulen - das ist allerdings kein Ergebnis der Videostudie.

s-m: Was macht denn einen erfolgreichen Englischunterricht aus?

Helmke: Zunächst einmal ist erfolgreicher Unterricht gekennzeichnet durch intensive Zeitnutzung und ausgeprägte Aufgabenorientierung, Störungsfreiheit, ein positives Fehlerklima und ein hohes Schülerengagement während des Unterrichts. Dieses Ergebnismuster basiert sowohl auf den Schülerbefragungen zum Unterricht als auf der Unterrichtsbeobachtung per Video. , Hinzu kommen Ergebnisse, die man überhaupt nur per Video erzielen kann. Wenn ich einmal die videobasierten Analysen zusammenfasse, dann lässt sich der Unterricht in Klassen mit besonders hohem Zuwachs in der Hörverstehensleistung wie folgt charakterisieren: In erfolgreichen Klassen kommen Schülerinnen und Schüler häufig zum Sprechen, warten Lehrerinnen und Lehrer länger auf

Schülerantworten, ist im Unterrichtsgespräch Englisch die überwiegende Sprache, erhalten Schülerinnen und Schüler Gelegenheit zur Selbstkorrektur ihrer Fehler und gibt es vergleichsweise wenige „Ein-Wort-Sätze“. Außerdem kommt es zu Lehrer-Schüler-Dialogen, die mehrere Gesprächsstationen umfassen, also über einfache Frage-Anwort-Sequenzen hinaus.

s-m: Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Videostudie für den Englischunterricht, d.h. worauf sollten Englischlehrkräfte vor allem achten?

Helmke: Einige Antworten darauf ergeben sich, unmittelbar aus den Befunden der Videostudie: mehr Geduld bei Schülerantworten, Schaffung von Gesprächssituationen über einfaches Frage-Antwort-Ping-Pong hinaus und vor allem weniger Lehrersprechzeit.

s-m: Das sagt sich leicht - aber was tun, wenn die Schüler einfach nicht mehr oder länger sprechen können als sie es tun?

Helmke: Sie haben Recht: Ein Mindestmaß an Flüssigkeit in der englischen Sprache ist einfach Voraussetzung dafür, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht auf Englisch kommunizieren. Ein Engpass ist dabei oft der Wortschatz. Zum anderen könnte thematisch noch mehr als dies bisher geschieht an der Lebenswelt der Schüler angeknüpft werden.

s-m: Wie meinen Sie das?

Helmke: Wir haben ja herausgefunden, dass selbst die Hauptschülerinnen und Hauptschüler, deren englische Sprachkompetenzen insgesamt gesehen sehr bescheiden sind, sich in ihrer Freizeit durchaus öfter mal freiwillig mit Englisch beschäftigen, beispielsweise mit Songs ihrer favorisierten Bands oder Sängerinnen, mit Manualen - oder sie surfen im Internet. Daran könnte man anknüpfen, um eine bessere motivationale Grundlage zu haben.

s-m: Und welche Rolle spielt die Fachkompetenz der Lehrkräfte?

Die fachliche Qualität der Ausbildung spielt durchaus eine Rolle für den Kompetenzzuwachs beim Hörverstehen: Benachteiligt sind Klassen, deren Englischlehrkräfte dieses Fach nicht studiert haben; privilegiert sind Klassen, deren Lehrpersonen pädagogische Expertise aufweisen - etwa dadurch belegt, dass sie Mentor oder Ausbilder sind.

s-m: Was sollten Schulleitungen tun, um einen effektiven Englischunterricht sicherzustellen?

Helmke: Das wichtigste ist aus meiner Sicht, dass so viele Bedingungen für schulinternen Austausch geschaffen werden wie möglich: durch entsprechende Stundenplangestaltung, durch Vorsehen von Teamunterricht, durch Schaffung entsprechender Schwerpunkte in der schulinternen Lehrerfortbildung und durch Verankerung im Schulprogramm. Das Ergebnis, dass lediglich 2% der Lehrkräfte mehrfach pro Monat (oder öfter) ihren Unterricht gemeinsam vorbereiten, ist alarmierend. Hier sehe ich eine zentrale Rolle für die Schulleitung, Unterstützung zu geben, Initiativen zu fördern und jede Art von Rückenwind für schulinterne Kooperation, z.B. für die Bildung von Praxisgemeinschaften und andere Teams zu geben. Darüber hinaus sollten auch schulübergreifende Kooperationsmöglichkeiten stärker genutzt werden - es gibt inzwischen zahlreiche Netzwerke und entsprechende Hinweise mit Links und Material auf den Landesbildungsservern.

s-m: Welche Empfehlungen für die Fachkonferenzarbeit an den Schulen können Sie geben?

Helmke: Ein Potenzial, das bisher noch kaum genutzt wurde, ist die Befragung von Schülern zum Unterricht, also das Schülerfeedback - dies gilt natürlich nicht nur für den Englischunterricht. Aber DESI eröffnet hier neue Perspektiven für die Selbstevaluation: Lehrpersonen können die Schüler ihrer eigenen Klasse zur Einschätzung ihres Englisch- oder Deutschunterrichts befragen und das Antwortprofil dann mit den für den jeweiligen Bildungsgang repräsentativen DESI-Ergebnissen vergleichen. DESI liefert für die Sekundarstufe sozusagen unterrichtsbezogene *Benchmarks* zur Bestimmung des eigenen Standortes: Wo zeigt mein Unterricht aus Schülersicht - verglichen z.B. mit einem durchschnittlichen gymnasialen Englischunterricht - Stärken und Schwächen?

s-m: Wie komme ich denn als Lehrkraft an diese Daten heran?

Helmke: Sie werden eines Tages im Internet erhältlich sein. Übrigens auch in meinem Buch "Unterrichtsqualität - erfassen, bewerten, verbessern", an dessen veränderter Neuauflage ich gerade sitze: Hier wird es einen Anhang mit Kopierfolien, Tabellen und allgemein verständlichen Anweisungen geben, wie man in seiner Klasse ein Schülerfeedback durchführt und das resultierende Profil mit DESI (für Deutsch und Englisch) oder mit MARKUS (für Mathematik) vergleicht. Dazu werde ich Excel-Programme auf eine Website stellen, mit denen sich der Aufwand einer Selbstevaluation minimieren lässt.

s-m: Können die DESI-Videos für die Unterrichtsentwicklung genutzt werden?

Helmke: Dies ist aus rechtlichen Gründen zur Zeit leider noch nicht möglich, da wir seinerzeit zwar alle Beteiligten, insbesondere die Lehrpersonen selbst und die Eltern um ihr schriftliches Einverständnis zur Videographie gebeten haben. Von einer fortgesetzten Nutzung für die Lehrerfortbildung war bei der Eltern genehmigung seinerzeit nicht die Rede. Dies müsste ggf. noch nachgeholt werden - nicht ausgeschlossen, aber schwierig und langwierig. Mir selbst liegt sehr viel daran, dass dieser einmalige Schatz an Videofilmen sowie die kompletten Transkriptionen aller Stunden so bald wie möglich der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, der Lehreraus- und -fortbildung und insbesondere der Fachdidaktik zur Verfügung gestellt wird, um den Ertrag von DESI für die Wissenschaft und die Praxis zu maximieren. Dies gilt auch für die komplett vorliegenden Transkriptionen der Unterrichtsstunden, deren Entstehung Tausende von Stunden gekostet hat. Es wäre jammerschade, wenn dieser Schatz in einem Archiv versauern würde. Es gibt jedoch andere Möglichkeiten, die Videotechnologie für die Unterrichtsentwicklung zu nutzen.

s-m: Und zwar?

Helmke: Stichwort "Virtuelle Hospitation": Fachgruppen oder Qualitätszirkel beschließen ein schulinternes Projekt zur Unterrichtsqualität. Sie brauchen dafür nur etwas Unternehmungsgeist, eine digitale Videokamera mit Weitwinkelobjektiv plus Stativ und einen PC, der (wie Windows Media Player) die Videos abspielt. Jede Lehrkraft nimmt Szenen aus ihrer Stunde auf und entscheidet selbst, was sie davon für den Erfahrungsaustausch freigeben will. Das Ganze kann je nach Interesse der Schule oder der Fachschaft unter verschiedenen Leitfragestellungen laufen, z.B. Klassenführung, Förderung von Migranten, Sprechzeit, Umgang mit Fehlern, Umgang mit Heterogenität. In einigen Bundesländern und Schweizer Kantonen läuft sowas bereits als Modellprojekt.

s-m: Müssen dann die Eltern nicht auch zustimmen?

Helmke: Ja, das müssen sie immer, und das ist auch gut so. Was die Erfolgsaussichten einer Bitte um Zustimmung an die Eltern anbelangt, so kann ich entwarnen: Wenn Lehrpersonen um eine Drehgenehmigung in ihrer eigenen Klasse bitten und dies damit begründen, dass sie ihren Unterricht auf diese Weise verbessern möchten, dann kommt es praktisch nie vor, dass die Eltern etwas dagegen haben.

s-m: Und wenn doch?

Helmke: Dann wird das Kind - wie in seltenen Fällen bei der DESI-Studie - ins Off gesetzt, also von der Kamera nicht erfasst, oder es ist vorübergehend zu Gast in einer Parallelklasse.

s-m: Welche Konsequenzen ergeben sich aus Ihrer Sicht für die Lehrerbildung?

Helmke: Die fachliche Qualität der Lehrpersonen, insbesondere die Sprachkompetenz, ist bisher unterschätzt worden. Bei DESI haben wir herausgefunden, dass sich Häufigkeit und Dauer von Aufenthalten im englischsprachigen Ausland indirekt auf den Kompetenzzuwachs auswirken, indem sie das Lerninteresse am Fach Englisch fördern. Eine Ausbildung zum Fremdsprachenlehrer ohne regelmäßige Aufenthalte und fortlaufende Kontakte ins englischsprachige Ausland ist meines Erachtens unakzeptabel. Es sollten auch mehr Möglichkeiten genutzt werden, wie native speakers im Rahmen von Austauschprogrammen die Lehrerbildung in Deutschland anreichern. Auch das pädagogische und fachdidaktische Engagement, wie es sich beispielsweise im Bezug einer entsprechenden Fachzeitschrift manifestiert, möchte ich an dieser Stelle nennen.

s-m: Ihre Visionen für die Unterrichtsentwicklung nach DESI?

Helmke: Ich habe zwei Perspektiven vor Augen - von "Visionen" zu sprechen, wäre vielleicht etwas stark. Erstens sollte es eine Selbstverständlichkeit werden, dass man den eigenen Unterricht wesentlich stärker als bisher öffnet, um voneinander zu lernen. Insbesondere der Einsatz der Videographie erscheint mir hier vielversprechend. Das Ganze setzt die Bereitschaft zur Selbstreflexion und Kooperation voraus. Zweitens stelle ich mir vor, dass Lehrkräfte künftig online differenzierte und hilfreiche Rückmeldungen zu ihrem eigenen Unterricht erhalten können, basierend auf Schülerfeedback, aber auch auf der Basis kategorienbasierter Beobachtungen des Unterrichts. Im Hinblick auf Schülerkompetenzen geschieht dies seit Jahren bereits webbasiert im Projekt VERA in sieben (ab 2008: in 15) Bundesländern. Für den sensiblen Bereich "Unterricht" sind entsprechende Ansätze und Web-Plattformen gerade im Entstehen begriffen. In der Schweiz beispielsweise wird mit IQES-online den Schulen ab Januar 2007 eine professionelle Plattform zur Verfügung stehen, mit der Schulen und Lehrpersonen - auch in Deutschland - gezielte Rückmeldung zur Schul- und Unterrichtsqualität gewinnen können.

s-m: Vielen Dank für das Gespräch.

Prof. Dr. Andreas Helmke studierte Rechtswissenschaften und Psychologie, promovierte bei Prof. H.Fend (Zürich) und habilitierte als Mitarbeiter von Prof. F.E. Weinert am MPI für psychologische Forschung an der LMU München. Er ist Leiter des Forschungsverbundes "Empirische Unterrichtsforschung" und der Abteilung Entwicklungspsychologie an der Universität Koblenz-Landau (Campus Landau) und Berater des Ministers für Erziehung und Bildung der Sozialistischen Republik Vietnam.